

Zukunftsszenario Zuhause

Backofen, DVD-Recorder, Mikrowelle, Klimaanlage oder Babyfon: Alles ist miteinander vernetzt und dank einer einzigen Fernbedienung kinderleicht zu bedienen. Was für den Konsumenten heute noch klingt wie Zukunftsmusik, ist für die Forschung schon Realität

WID: Warum beschäftigt sich das DFKI mit dem Wohnen?

Alexandersson: Das DFKI erhielt mit dem „i2home“-Projekt von der EU den Auftrag, die Ergebnisse der Spitzenforschung im Bereich Künstliche Intelligenz für Ältere und Behinderte in den eigenen vier Wänden nutzbar zu machen. Das heißt, nicht nur die technisch ohnehin Versierten sollten von moderner Technologie profitieren, sondern vor allem diejenigen, denen moderne Technik die größte Unterstützung bieten kann.

WID: Wofür braucht man überhaupt so viel Technik im Haus?

Alexandersson: Nehmen wir als Beispiel die Einstellung der Heizung. Bei vielen Häusern oder Wohnungen muss man in den Keller gehen, um etwas an der Heizungseinstellung zu ändern. Das stellt so lange kein Problem dar, wie wir laufen können. Ist dies aber nicht mehr der Fall, wird es schwierig. Mit Hilfe von Technologie lassen sich verschiedene Geräte vereinheitlichen, dann kann die Heizung etwa mit Hilfe einer Fernbedienung manipuliert werden. Die Fernbedienung kann aber nicht nur Informationen an die Heizung senden, sondern auch Angaben von dieser erhalten. Dann müsste man nicht einmal mehr in den Keller gehen, um zu kontrollieren, ob das Öl zur Neige geht oder es an der Zeit ist, die Heizung zu überholen. All das wird Ihnen automatisch mitgeteilt. Stellen Sie sich eine solche Interaktion zwischen allen Geräte im ganzen Haus vor, für Lampen, Herd, Kühlschrank, Fernseher etc. Für einige Menschen wäre das der reine Luxus, für andere aber vielleicht notwendig, um länger in der eigenen Wohnung leben zu können.

WID: Richten sich die neuen Technologien nur an Ältere?

Alexandersson: Keineswegs. Insgesamt werden Geräte immer komplexer, und das betrifft jeden. Oftmals werden etwa mehrere Geräte und Bedienschritte benötigt, um eine Aufgabe zu erledigen. Schon um eine DVD anzuschauen, müssen zum Beispiel mehrere Schritte vollzogen werden: DVD-Gerät und Bildschirm anschalten, den richtigen Kanal finden, die DVD abspielen, Bedienen des Startmenüs, Spracheinstellung etc. Oder Sie fahren in den Urlaub und wollen Ihr Haus oder Ihre Wohnung im „Ferienmodus“ hinterlassen. Das heißt, alle Fenster sollen geschlossen, die Heizung runtergedreht, der Anrufbeantworter angeschaltet und die Haustür verriegelt sein. Hier kann eine einheitliche Technik das Leben sehr viel einfacher machen.

WID: Was passiert bei einem Ausfall der Technik? Macht sich der wohnende Mensch so nicht auch abhängig?

Alexandersson: Ja und Nein. Der Ausfall der Technik ist dann ein Problem, wenn das Alltagsmanagement von der Technologie bestimmt wird. Deshalb muss gewährleistet werden, dass die Geräte auch ohne großen Technologie-Aufwand bedienbar sind. Außerdem müssen Backup-Systeme und Service-Kräfte vorhanden sein, die schnelle Hilfe bei Störfällen



Dr. Jan Alexandersson ist Projektleiter am Deutschen Forschungszentrum für künstliche Intelligenz (DFKI) in Saarbrücken. Mit seinem Team entwickelt er im EU-Projekt „i2home“ ein System, bei dem mit Hilfe einer einzigen Fernbedienung alle Hausgeräte universell und intuitiv gesteuert werden können. Besonders älteren und kognitiv eingeschränkten Personen soll diese Fernbedienung zukünftig eine Hilfe sein. Informationen: www.i2home.org

leisten können. Ich glaube, dass diese Berufsgruppe in diesem Bereich zukünftig stark an Zuwachs gewinnen wird.

WID: Werden nur sehr wohlhabende Menschen in Zukunft die modernen Technologien nutzen können?

Alexandersson: Auf gar keinen Fall. Es sollte das Ziel der Forschung sein, Technologien zu entwickeln, die standardisiert sind und nur geringe Mehrkosten verursachen. Im Endeffekt wird es auch für die Gesellschaft günstiger sein, hilfsbedürftige Menschen mit dieser Technologie zu unterstützen.

WID: Wird „gutes Wohnen“ so zur Expertenwissenschaft?

Alexandersson: Nicht unbedingt. Zu den Experten zählen sicherlich diejenigen, die über das Wissen vom Aufbau intuitiver Benutzerschnittstellen verfügen. Aber gutes Wohnen bedeutet auch nicht für jeden gleich das vernetzte Zuhause.

WID: Wie wird das durchschnittliche private Wohnhaus Ihrer Ansicht nach in 10 oder 20 Jahren aussehen?

Alexandersson: Es gibt sicherlich auch zukünftig romantische Häuser auf dem Land mit Holzherd, Handpumpe und Spirituslampe. Neue Häuser werden aber zunehmend mehr Technologie bereitstellen, das Nachrüsten ist auch eine Möglichkeit. Wir sehen gerade eine rasante Entwicklung im Multimedia-bereich, die auf das Wohnzimmer abzielt. Große Firmen wie Apple und Microsoft bieten hierfür mehr oder weniger proprietäre Lösungen an. Außerdem ist eine Bündelung und Verknüpfung der Angebote zu erwarten.

WID: Müssen wir Angst haben, dass uns die Technik überrollt? Oder bringt sie lediglich mehr Komfort?

Alexandersson: Die Frage, ob wir Angst haben müssen vor der Technik, kann ich nur mit einem klaren Nein beantworten! Als ich ein Kind war, hatten wir in unserem Ferienhaus gerade mal Elektrizität, einen Herd, den wir mit Holz befeuert haben und eine Handschwengelpumpe, aber zum Beispiel noch kein fließendes Wasser. Eine solche Wohn- und Lebensumgebung genieße ich immer noch, zumindest in den Ferien. Aber zu Hause, wo ich den größten Teil meiner Freizeit bringe, möchte ich es bequem haben. Neue, vernetzte Technologien tragen ihren Teil dazu bei. | Is